

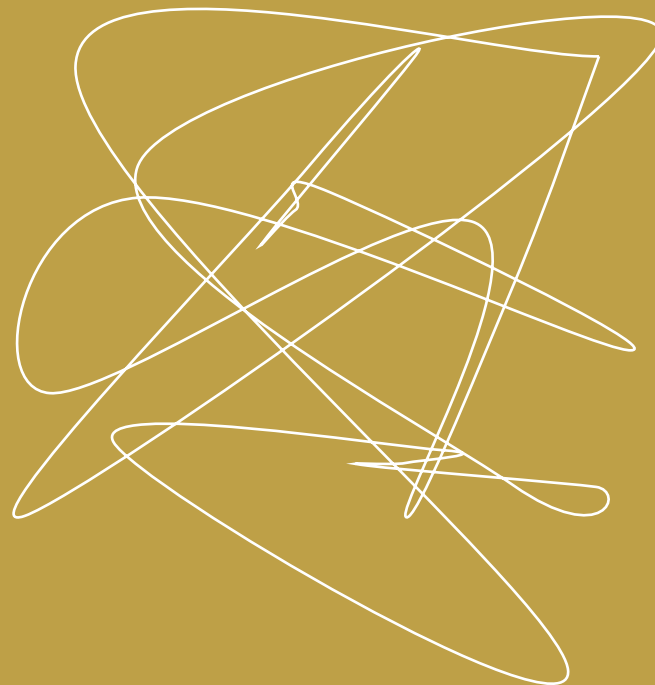
Sie wollen gerne mehr wissen? Was Till Eulenspiegel zu Strauss' Tondichtung zu sagen hat, mit welchen Ohren man heute Beethoven hören kann und was Solohornist Martin Gericks über das Eulenspiegel-Motiv denkt, erfahren Sie im digitalen Programmbuch zum heutigen Konzert. Dieses finden Sie auf unserer Homepage unter stadttheater-giessen.de oder scannen Sie folgenden QR Code:



IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2022/2023
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Dr. Ann-Christine Mecke
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Aram Druck

Sinfoniekonzert



1. Sinfoniekonzert

Werke von Liebermann, Strauss und Beethoven

7. September 2022, Kongresshalle

PROGRAMM

Rolf Liebermann (1910-1999)

Furioso für großes Orchester (1947)

Richard Strauss (1864-1949)

Till Eulenspiegels lustige Streiche

nach alter Schelmenweise – in Rondeauform –
für großes Orchester op. 28 (1895)

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21 (1800)

- I. Adagio molto - Allegro con brio
- II. Andante cantabile con moto
- III. Menuetto: Allegro molto e vivace
- IV. Adagio – Allegro molto e vivace

Musikalische Leitung Andreas Schüller

PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIESSEN

„Kaum vorstellbar“, schrieb der Kritiker des „Spiegel“ nach der Uraufführung von Rolf Liebermanns „Furioso“, „dass einem untergewichtigen, sparsam ernährten deutschen Notenschreiber ein so vitales, kraftgeladenes Stück heute einfallen könnte. Es ist eine Musik, die aus den Nähten platzt. Ihr wildes Tempo verschlägt dem Zuhörer den Atem.“

Die Energie von „Furioso“, die den Spiegel-Kritiker in Nachkriegszeiten so überwältigte, setzt den Ton für dieses 1. Sinfoniekonzert des neuen Generalmusikdirektors Andreas Schüller: Das Programm bündelt die Kraft dreier junger Komponisten, die ihren eigenen Ton gefunden hatten und ihn selbstbewusst zum Einsatz brachten.

Für Rolf Liebermann, damals noch hauptberuflich Tonmeister beim Schweizerischen Rundfunk, war die Uraufführung von „Furioso“ beim Festkonzert der Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik der internationale Durchbruch. Richard Strauss hatte bereits mit seinen ersten Tondichtungen um 1888 zu seinem instrumentalen Erfolgsformat gefunden. Aus dem Till Eulenspiegel-Sujet wollte er eigentlich eine Oper machen, doch dann wandte er sich erneut der Gattung der Sinfonischen Dichtung zu und schuf seine bis heute beliebteste. In virtuoson Episoden erleben wir, wie Till Eulenspiegel auf einem Marktplatz Chaos anrichtet, sich als scheinheiliger Pastor verkleidet, mit Philistern diskutiert, bis diese auch einander nicht mehr verstehen, sich unglücklich verliebt und schließlich am Galgen endet – um unsterblich zu werden.

Uns heute erscheint es vielleicht naheliegend, in Ludwig van Beethovens erster Sinfonie die Züge dessen zu suchen, was später in seiner 5. oder 9. Sinfonie so stilbildend wurde, dass es bis heute zu bestimmen scheint, was man unter einer Sinfonie zu verstehen hat. Doch weder von den späteren Sinfonien noch von dem unglaublichen Einfluss, den man ihnen später einräumte, konnte irgendjemand im Uraufführungspublikum 1800 schon etwas ahnen. Bezugspunkt war eher Joseph Haydn, der in seinen Sinfonien immer wieder mit den Hörerwartungen spielt. Beethoven macht bereits mit dem ungewöhnlichen ersten Akkord seiner 1. Sinfonie klar, dass er in dessen Liga mitzuspielen gedenkt.



Selbstbewusste Visitenkarten

Dirigent Andreas Schüller im Gespräch

Der Titel des ersten Stücks dieses Konzerts, „Furioso“, lässt sich mit „rasend“, „wütend“, „heftig“ oder auch „wild“ übersetzen. Welche Übersetzung trifft den Charakter von Liebermanns Werk am besten?

AS: Der Anfang ist genau das, was man mit „wild“ assoziieren würde: schnell, laut und kraftvoll. Dabei ist es eine total organisierte, rhythmisch determinierte und in einfachen Taktarten aufgeschriebene Musik – also weder aleatorisch noch so kompliziert wie beispielsweise Strawinsky. Geschwindigkeit spielt auch eine große Rolle, daher wäre „rasend“ auch eine denkbare Übersetzung. Wut sehe ich eher nicht, die Aggression ist dosierter Natur, gerade wenn man sie mit Vorbildern von Schönberg bis Prokofjew vergleicht.

Trotz des Titels und der eindrücklichen Rahmenteile nimmt der ruhige Andante-Mittelteil den größten Raum der Komposition ein. Eine fast spätromantische Nachtmusik mit Flötensolo und gedämpften Blechbläsern ...

... der eine saubere Zwölftonreihe zugrundeliegt! Da treffen tatsächlich zwei Welten aufeinander, der sehr schroffe Anfangs- und Endteil und dann diese Pseudo-Spätromantik. Aber das entspricht vielleicht der Erfahrung dieser Komponistengeneration, die einerseits mit der sich noch in Mode befindlichen Spätromantik, andererseits mit der gleichzeitig schon existierenden Avantgarde aufgewachsen ist. Ich denke, dass Liebermann mit diesem Stück anschließt an etwas, was es in den späten 20er- und 30er-Jahren schon gegeben hat, bei Kurt Weill, Paul Hindemith oder Boris Blacher beispielsweise: der Versuch, Jazz und amerikanische Stilistik in deutsche Orchestermusik einzubauen. Das macht sich klar in diesen Bigband-artigem Bläasersatz bemerkbar. Und ähnlich wie bei Weill oder Blacher bleibt das ein bisschen quadratisch und spröde, der Groove stellt sich nur so halb ein. Das ist ein deutliches Statement zu einer Zeit, in der sich die jungen Komponierenden erst einmal neu finden mussten, sich mit so einem Gesellenstück vorzustellen. Es ist die ganz klare Visitenkarte eines jungen Menschen, der mit diesem Stück gewissermaßen das Ende seiner Ausbildungszeit verkündet.

Das könnte man vielleicht über alle drei Werke des Konzerts sagen, dass es Visitenkarten von Komponisten um die 30 sind.

Das stimmt, es sind alle drei Werke zu einem Zeitpunkt entstanden, in dem die Komponisten ein handwerkliches Niveau erreicht hatten, mit dem sie sagen konnten: „Ich bin jetzt kein Lehrling mehr“ – und das mit großer Selbstsicherheit.

Richard Strauss hat sein Programm zu „Till Eulenspiegel“ erst nicht verraten und gesagt, aller Witz sei in Tönen ausgegeben. Später hat er es dann doch nachgeliefert. Wie wichtig sind die Angaben, hier sei Till als Pastor verkleidet oder in Diskussion mit den Philistern, für die Interpretation?

Es ist für die Zuhörerschaft sehr wichtig. Aber ich verstehe auch die kompositorische Eitelkeit, dass das Werk für sich selbst sprechen soll. Das Stück ist so gut gemacht, dass auch jemand, der weder „Till Eulenspiegel“ kennt noch die Zwischentitel, seinen Spaß daran haben wird. Es ist eine unglaublich tolle Burleske, beeindruckend virtuos. Das Stück zelebriert, was ein Orchester an Leistungsfähigkeit abrufen und zeigen kann. Von Horn und Klarinette bis zum letzten Schlagzeug gibt es keine einzige Stimme, die leicht zu spielen wäre. Es ist maximal schwer! Aber Strauss war in dieser Phase so versiert als Komponist, so selbstsicher und selbst so ein guter Musiker, dass er den Mut hatte, das

aufzuschreiben, auch wenn er wusste, dass die meisten Orchester seiner Zeit an diesen Anforderungen zunächst scheitern mussten.

Beethoven spielt in seiner 1. Sinfonie in vielfältiger Weise mit den Hörerwartungen: Das Stück beginnt mit einem Septakkord, die Grundtonart erscheint erst sehr spät, die langsame Einleitung des 4. Satzes ist ein fast ironisches Anlauf-Nehmen usw. Er knüpft damit an Haydn an, oder?

Einerseits nutzt er die Charakteristik von Haydn und knüpft ganz strategisch an den musikalischen Zeitgeist von Wien um 1800 an. Andererseits geht er darüber hinaus und schreibt deutlich virtuoser, seine Durchführungen sind unglaublich einfallsreich und voller Esprit. Die Sinfonie zeigt Haydn'schen Geist, aber auch viel von der manischen Kraft, die Beethoven später auszeichnet. Auch dass er mit ganz einfachen Motiven arbeitet, minutenlang über einen winzigen Lego-stein komponiert, ist typisch für ihn. Es ist wie ein Destillat: Alles ist abgeschlagen, es bleibt nur noch die architektonische Essenz übrig. Auch im 3. Satz geht er über die Gepflogenheiten seiner Zeit hinaus: Das Menuett kommt ja aus der höfischen Tradition und gelangte in die Wiener Sinfonien. Dort wurde es oft auch volksmusikalisch angereichert. Beethoven macht den nächsten Quantensprung und macht aus dem ursprünglich behäbigen Hoftanz ein virtuoseres Stück. Es ist erneut ein Werk, mit dem der Komponist deutlich macht, dass er alles gelernt hat, was er in seiner Zeit können musste, dass er aber nun einen eigenen Weg einschlägt.

Diese kraftstrotzende Sinfonie ist vielleicht auch deshalb so energiegeladen, weil sie keinen wirklich langsamen Satz hat, der zweite Satz ist ein „Andante cantabile con moto“, mit der Metronomangabe 120 sogar ziemlich rasch.

An Beethovens Metronomangaben hat sich die Wissenschaft die Zähne ausgebissen. Sie sind teilweise absurd schnell, sodass manche behaupten, Beethovens Metronom sei kaputt gewesen oder man solle nur jeden zweiten Metronomschlag beachten. Diese Metronomzahlen haben nur Verwirrung gestiftet.

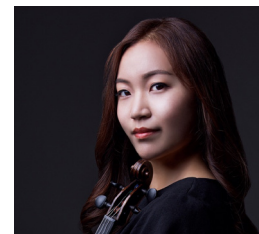
Sollte man sie trotzdem einbeziehen?

Ich kenne die Sinfonie schon jahrelang, und da stellt sich mit der Zeit ein gutes „Bauchgefühl“ für das hoffentlich richtige Tempo ein. In der Vorbereitung nehme ich mir die Metronomangaben dann noch einmal vor, und oft stelle ich fest, dass ich gar nicht so weit weg davon bin. Aber manchmal auch nicht, und dann gilt es, entweder die eigene Idee zu hinterfragen oder eben selbstbewusst zu seiner künstlerischen Idee zu stehen, wie es auch die drei Werke dieses Abends tun.

HERZLICH WILLKOMMEN im Philharmonischen Orchester Gießen



Asia Safikhanova stammt aus Moskau und studierte zunächst am Konservatorium ihrer Heimatstadt. Noch während ihres Studiums wurde sie Mitglied im Orchester „Musica Aeterna“. In dem anschließenden Studium in Frankfurt am Main spezialisierte sie sich auch in Historischer Aufführungspraxis, der ihre besondere Liebe gilt. Seit wenigen Tagen ist Asia Safikhanova neue Soloflötin des Philharmonischen Orchesters Gießen. Sie und das Orchester kennen sich bereits: Im Februar 2022 spielte sie im Rahmen des Examenskonzerts das Flötenkonzert von Carl Nielsen und schloss damit ihr Masterstudium ab.



Eul Noh absolvierte ihr Bachelorstudium Violine in Seoul und schloss daran ein Masterstudium in Münster an. Nach ersten Stationen in der Orchesterakademie bei der Norddeutschen Philharmonie Rostock, bei der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz und beim Theater Münster ist sie nun neues Mitglied in der Gruppe der 1. Violinen im Philharmonischen Orchester Gießen.